Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 216 (1943)

Artikel: Meine erste Braut
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655791

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

25. Zürich, Prof. Dr. phil. Carl Friedrich Wiegand, Schriftſteller, 1876. — 26. Genf, Dr. Henri Henneberg, Profeſſor der Medizin, geb. 1877. Spiez, Karl Regez-Lörtſcher, Kaufmann, geb. 1870. — 28. Kanderſteg, Fr. Küenzi, Hohtürli-Hüttenwart und Bergführer. — 29. Feldbach, Oberſt Meßner-Bleuler, langjähriger Präſident des Aeroklubs der Schweiz, geb. 1875. — 30. Bern, Paul S. Flückiger, Oberſtlt. z. D., penſ. Adjunkt der Zentralſteuerverwaltung des Kantons Bern. — 31. Gwatt, Gottlieb Linder-Moſer, Wirt, alt Großrat, geb. 1869.

Juni. 1. Thun, Jakob Habegger, Prokuriſt, geb. 1881. — 3. Langnau, Ernſt Berger, Sattler- und Tapezierermeiſter, geb. 1868. — 5. Bern, Ernſt Johann Albrecht-Notz, Stadtgeometer, geb. 1881. — 6. Wabern b. Bern, Jean Roubaty, Fliegerhauptmann. Bern, Hans Enderli, Fliegerleutnant, geb. 1918. — 8. Zollikofen, Gottlieb Brechbühl-Rätz, gew. Wirt zur Halenbrücke, geb. 1869. — 10. Graben bei Herzogenbuchſee, Jakob Schär-Lappert, gew. Wirt, geb. 1862. — 11. Zürich, Prof. Dr. Guſtav Gull, Architekt. — 12. Locarno, Eric Brown-Moſer, gew. Direktor der Firma Brown-Boveri & Cie., geb. 1867. Muri bei Bern, Robert Kammer-Tſchannen, alt Sekundarlehrer, alt Gemeinderats- und Gemeindepräſident, geb. 1870. — 13. Solothurn, Hermann Gerber-Lüthy, Direktor der Solothurner Handelsbank, geb. 1885. — 15. Därſtetten, Gottlieb Minnig, gew. Lehrer und Poſthalter, geb. 1866. — 17. Thun, Fritz Frey, Reſtaurateur und alt Metzgermeiſter, geb. 1879. — 20. Bern, Walter Gerber-'t Hooft, dipl. Ingenieur S. B. B., geb. 1896. — 22. Au bei Wädenswil, Charles Simon, Dr. phil. h. c., Direktor und Verwaltungsratspräſident der Schweizeriſchen Rückverſicherungsgeſellſchaft, geb. 1861. — 24. Genf, Albert Gos, Kunſtmaler, geb. 1852. Worb, Joſt Wild, Fliegerhauptmann, geb. 1910. — 25. Konolfingen, Ernſt Lory, Notar, geb. 1868. — 26. Rizenbach, Adolf Ramſtein, Gemeindeſchreiber und alt Großrat, geb. 1863. Solothurn, Ernſt Caſpar Koch-von Vigier, Induſtrieller, geb. 1875. — 29. Biel, Johann Friedrich Schlatter, gew. Bäcker, geb. 1840. — 30. Zürich, Oblt. Guſtav Nipkow, Pilot, im Militärdienſt tödlich verunglückt.

Meine erſte Braut.

Thun iſt die Stadt der Militärs und der Soldatenliebchen. Wegen eines kleinen Diſziplinarfehlers hatte ich das „Glück“, drei Tage zu brummen. Drei Tage Einzelhaft ſind gefährliche Gedankenbrüter. So kamen auch mir allerlei Hirngeſpinſte während der erſten zwei Tage in den Kopf, die ſich zu einem feſten Plan entwickelten, um den Reſt meiner Strafe hinauszuſchieben. Nach dem dritten, einſam eingenommenen Morgeneſſen verlangte ich durch die Wache meinen Kommandanten zu ſprechen, was mir auch gewährt wurde. Ich meldete in ſtrammer Haltung meinem Vorgeſetzten, daß mit dem Nachmittagszuge meine Braut eintreffe und nur bis zum ſpäten Abend verbleiben könne, aus welchem Grunde ich um Beurlaubung für den heutigen Nachmittag erſuche. Durchdringend lag der Blick meines Hauptmanns auf meinem Geſicht. Getreu dem Soldatenworte „Ein guter Soldat hält ſtand“ hielt ich den Blick aus, ohne mit der Wimper zu zucken.

Hierfür hatte nämlich unſer Kommandant eine Schwäche, und da er auf ſeinen ſcharfen Blick ſehr ſtolz war, konnte mit deſſen Aushalten viel gewonnen werden. Jovial erkundigte ſich der Geſtrenge nach dem Verhältniſſe zwiſchen uns zweien, und faſt vergnügt wurde mein Begehren bewilligt und der Reſt der Strafe aufgeſchoben. Ich drehte mich auf den Abſätzen und wollte innerlich frohlockend das Bureau verlaſſen, als mich die ſchnarrende Stimme meines Hauptmanns zurückrief und dieſer mit drohend erhobenem Bleiſtift und verſchmitztem Lächeln unter dem Douglasſchnäuzchen ſeine Bedingung nannte. Und die war nicht leicht zu erfüllen.

„Sie melden ſich punkt 3 Uhr nachmittags hier bei mir, mit Braut.“ Der Tonfall, in dem dies geſagt wurde, ließ keine Ausrede zu. Beinahe hätte ich ein langes Geſicht gemacht, konnte dies aber noch rechtzeitig verhindern.

Der Nachmittag ſah mich dann auch in ziemlich ernſter Stimmung die Kaſerne verlaſſen, und ich ſchaute mir faſt die Augen aus, um ein paſſendes Opfer zu finden, das ich als meine Braut vorſtellen durfte. Denn erſtens hatte ich

Der Acker am Steilhang.
Phot. Hans Steiner, Bern.

niemanden zu erwarten, und zweitens hatte ich überhaupt keine Braut! Das herrliche Wetter nach den zwei dumpfen Tagen und das Freisein, während die Kameraden schufteten, halfen mir über den Kummer hinweg. Beinahe wurde ich fröhlich. In dieser zunehmenden Stimmung schlenderte ich durchs Städtchen, ohne aber etwas Passendes zu finden. Weiter wandte ich meine Schritte dem Bahnhofe zu, aber auch da wollte sich keine Holde zu mir gesellen. Bei einem großen Bier überlegte ich eben, ob ich nicht auf 3 Uhr zurückgehen sollte, um zu erklären, daß leider die Erwartete nicht eingetroffen sei, als ein Mädchen über den Perron spazierte, das mich aus meinem Brüten riß. Ich legte ein Geldstück auf den Tisch und raste zur Türe hinaus meiner Auserkorenen nach, nach dem Motto: „Frisch gewagt, ist halb gewonnen." Es schien aber, als ob sich sämtliche Nichtstuer heute auf dem Bahnhofe ein Stelldichein gegeben hätten, zu dem einzigen Zwecke, mir in den Weg zu stehen. Da ich weit vor mir nur den schwarzen Scheitel sah und nur diesen im Auge hatte, stieß ich des öftern an liebe Mitmenschen, die mir herzige Worte nachsandten. Dadurch gewöhnte ich mir auch noch das Wort „Pardon" an, das ich noch auf der freien Straße draußen vor mich hersagte, ohne daß ich irgendwo anstieß, während ich, das „Wild" im Auge, diesem nachstürmte. Dabei mußte ich noch die Entdeckung machen, daß das Mädchen die Richtung nach der Kaserne einschlug. Mein Laufschritt machte einigen Lärm auf dem Pflaster, wodurch endlich auch „Sie" veranlaßt wurde, stillzustehen und mir verwundert entgegenzusehen. Ich bildete mir sofort ein, daß dies ein gutes Zeichen sei, und mäßigte daher meine Gangart, gleichzeitig meinem Opfer winkend, was dieses mit einem Lächeln quittierte, wodurch sich mein Rückgrat spannte und meine Hoffnung steigerte.

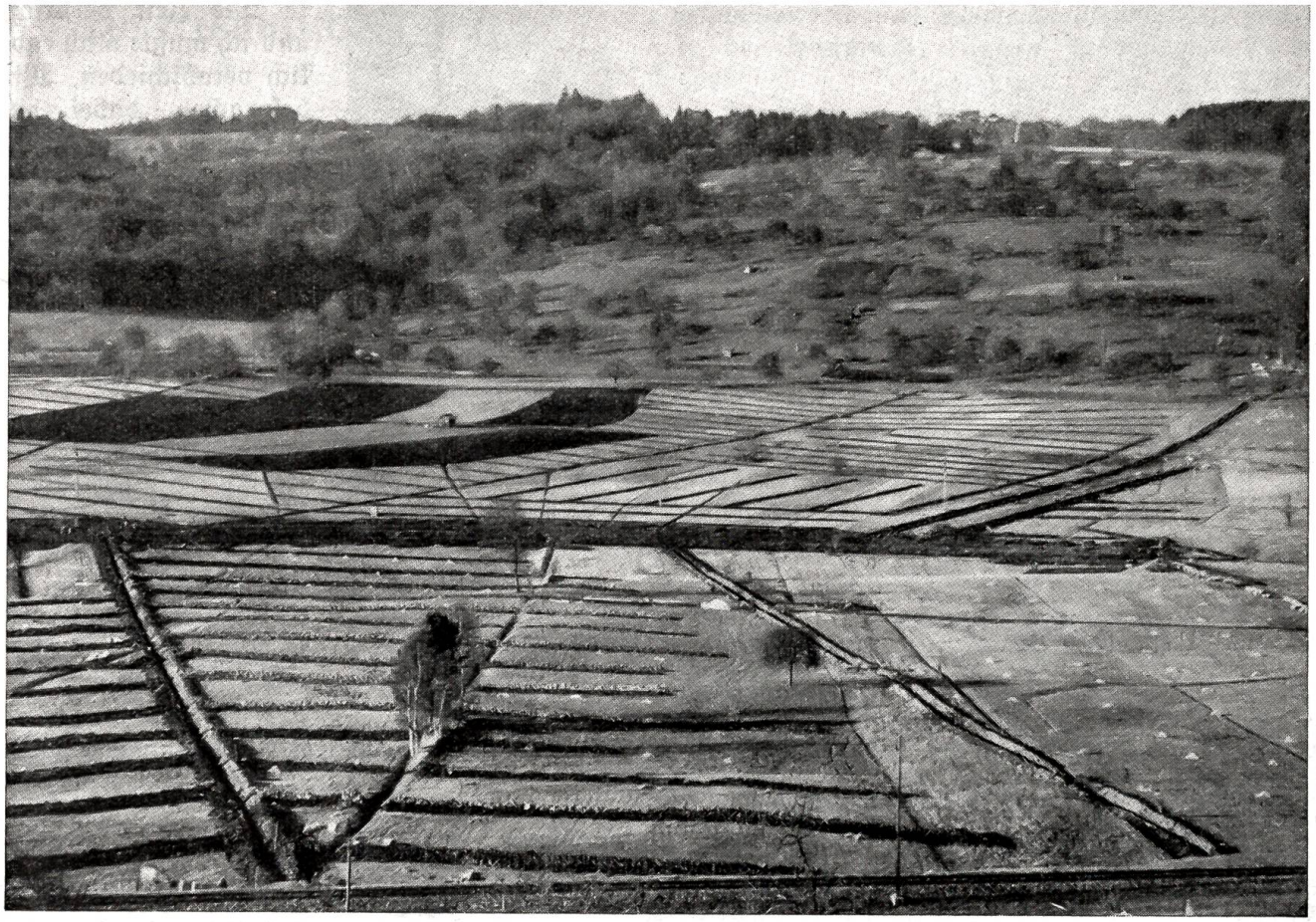
Dann stand ich atemschöpfend vor „Ihr" und war vom ersten näheren Augenschein entzückt. Die Kleine mochte noch nicht zwanzig sein und nicht nur hübsch, sondern auch intelligent genug für die Rolle, die ich ihr zugedacht. Vorerst entschuldigte ich mich wegen des Überfalles und fragte rundheraus, ob sie wohl für ein paar Minuten meine Braut spielen wolle. Zuerst ungläubiges Staunen, dann ein fast schnippisches Mündchenmachen und zuletzt ein befreiendes Lachen. Ich bestätigte nun, daß es sich um eine absolut ernste Angelegenheit handle, und im Weiterschreiten erzählte ich meinen Kummer und erklärte den Plan, den ich mir ausgeheckt. Ich verschwieg auch die Gründe nicht, und als ich sah, daß meine Auserkorene voll und ganz bei der Sache war, stieg mein Mut zum Äußersten. Kaum hatte ich geendet, sprang wieder das perlende Lachen von vorhin auf und reizte mich so stark, daß ich einfach mitlachte. Und dann geschah das Große, das Erhoffte, die Maid erklärte, mir gerne helfen zu wollen, denn erstens sei es ihr langweilig und zweitens hätte sie schon lange gerne etwas erlebt, sie habe eben nichts zu tun.

Ich mußte an mich halten, um nicht mitten auf der Straße zu jauchzen, und wir trotteten los, Richtung Kaserne. Wir schwiegen beide längere Zeit; erst als man schon die Torwache sehen konnte, fragte mich meine „Braut": „Wer ist Ihr Kommandant?"

„Hauptmann K...." antwortete ich militärisch kurz und hörte nicht auf die warnende Stimme in meinem Innern.

Kurz vor dem Eingang in die Kaserne nahm das Mädchen meinen Arm und drückte sich fest an mich. Ich hätte schwören können, daß es „Sie" innerlich schüttelte vor Lachen; auf ihrem Gesichte aber lag ein selbstzufriedener Ausdruck, der jeden täuschen mußte. Ich sah wohl die neidischen Blicke meiner Kameraden auf Wache und trug daher die Nase erst recht hoch. Vor dem Bureau sahen wir uns noch einmal in die Augen — ach — dann zog ich meine Uniform zurecht, öffnete und ließ die Braut vorantreten, hinter uns die Türe schließend. Der Herr Hauptmann hatte schon auf uns gewartet, stand auf und nahm mir den Gruß ab. Dann musterte er meine nähergetretene „Auserwählte", die ihm kühn die Hand zum Gruß hinhielt.

Mein Vorgesetzter ergriff diese kleine, zarte Hand und hielt sie ziemlich lange fest, für mich fast zu lange. Ich glaubte sogar etwas wie ein Erkennen auf seinem Gesichte zu lesen und spürte schon eine Verlegenheit in mir aufsteigen, besonders da mir in den Sinn kam, daß ich



Aus Ödland wird Ackerland.
Ausschnitt aus einem Entwässerungsgebiet. Die einzelnen Drainagesysteme treten deutlich hervor.
Photopreß, Zürich.

nicht einmal einen Namen für meine Braut wußte.

Der Hauptmann sah mich eben jetzt an und bemerkte augenzwinkernd: „Pünktlich sind Sie allerdings. Ihr Bräutchen scheint sehr zufrieden?“

Dies war fragend an meine Adresse gerichtet, daher beeilte ich mich zu versichern: „O ja, gell du, Päuli?“ Schnell fuhr ihr Kopf herum, und sie zischte: „Ich heiße Frieda!“

Hätte sie mich geschlagen, ich hätte wohl nicht hilfloser dreingesehen. Ich starrte den Hauptmann an, aber der tat nichts dergleichen, hatte also nichts gemerkt.

„Freut mich sehr, Sie kennen zu lernen,“ leitete er das Gespräch ein, „aber ich möchte gleich vorweg nehmen, daß Sie nicht zu beneiden sind. Ihr Schatz macht zwar seinen Dienst zu meiner Zufriedenheit, immerhin hat er eine Schwäche für allerlei Allotria.“

Also, er kannte sie nicht. Mir fiel ein Stein vom Herzen, und ich spürte, wie sich der Schweiß auf meiner Stirne zurückbildete.

„O, so schlimm ist das nicht,“ hörte ich das Mädchen sagen, „das verliert sich mit der Zeit wohl schon.“

„Das will ich gerne für Sie hoffen,“ lächelte der Gestrenge. Und mich starr ansehend, setzte er hinzu, „vielleicht treiben wir es ihm aus.“

Ich hörte wohl den Unterton in den Worten, maß diesem aber weiter keine Bedeutung

Über die Saat zieht der Bauer in unermüdlicher Arbeit seine Walze.
Phot. Hans Steiner, Bern.

zu, um so weniger, als der Hauptmann gleich darauf sagte: „Ausgang bis 10 Uhr."

Damit waren wir zwei entlassen, und lächelnd und nickend ging meine Braut hinaus, während ich mich ordnungsgemäß abmeldete.

Auf der Straße waren wir bald einig, in ein Lokal zu gehen, um den Abend bei Tanz und Wein zu verbringen. Wir waren fröhlich wie zwei alte Bekannte, besonders Frieda lachte sehr viel und ließ sich umschwärmen, woran ich erkannte, daß es sich nicht um ein naives Kind handelte. Ihren Namen verschwieg sie mir hartnäckig.

Die Zeit verstrich, und ich mußte mich endlich verabschieden. Wir besprachen dabei ein weiteres Zusammenkommen, und ich riß mich los und stürmte der Kaserne zu. Frieda lachte mir auf die Straße hinaus fröhlich nach, und dieses Lachen war auch noch bei mir, als ich längst wieder in der Kaserne war. Am andern Morgen, bevor ich den Rest meiner Strafe antrat, mußte ich mich nochmals bei meinem Hauptmann melden. Lange standen wir uns gegenüber, bevor der Vorgesetzte in ziemlich ruhigem Tone sagte: „Ich will nicht weiter untersuchen, wieweit die Sache Frieda stimmt, es soll Ihnen genügen, daß Ihr Arrest einen Tag länger dauert."

Damit war ich entlassen und wurde vor der Türe von zwei Kameraden in die Mitte genommen und abgeführt.

Erst als ich wieder in Freiheit war, erfuhr ich durch die Offizierordonnanz, daß jenes Mädchen, das ich als meine Braut vorstellte, die Tochter eines Offiziers sei und unsern Herren allen keine Unbekannte. H. H. R.

Unter Freunden.

„Also, wie du jetzt fabelhaft aussiehst, seitdem du verheiratet bist, und wie du die Knöpfe alle tadellos angenäht hast!" — „Ja, ja, das war auch das erste, was mich meine Frau gelehrt hat."